Die kriegsgemäße Anlage und Durchführung der Manöver befriedigten Mich in hohem Grade; alle bei denselben verwendet gewesenen Truppen des Heeres und beider Landwehren bekundeten jene Kriegstüchtigkeit, welche Ich in Meinem Armeebefehle vom 15. September 1891 anerkennend hervorgehoben habe.

Es gereichte Mir zur besonderen Beruhigung, daß — dank zielbewußten Vorgehens aller berufenen Organe und der herrschenden Mannszucht — der Gesundheitszustand der Truppen auch dort ein vorzüglicher blieb, wo diesfalls Besorgnisse gehegt werden konnten.

Ich und mit Mir die Monarchie blicken vertrauensvoll auf die gesammte Wehrmacht, die, in steter Hingebung der Vervollkommnung ihrer Ausbildung sich widmend, all ihrer Pflichten sich bewußt ist.

Güns, am 21. September 1893.

Franz Josef m. p.

* * *

Der Kaiser hat, wie das Armee-Verordnungsblatt verlautbart, den Herzog Arthur von Connaught und Strathearn zum Oberst-Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 4 ernannt.

## Sport.

### Freudenauer September-Meeting.

Nachstehend die Tips der Fachpresse für das morgige Rennen:

| | Allgemeine Sportzeitung | Sport | Sportsman |
|---|---|---|---|
| 1. Handicap, 1000 fl., 1200 Meter. | Orleans, Sparta | Lorn, Orleans | Zenith, Supplant |
| 2. Ribotto-Rennen, 2000 fl., 1000 Meter. | Namon, Carlos | Almos, Namon | Almos, Demetrius |
| 3. Jubiläumspreis, 20,000 fl., 2400 Meter. | Primas II., Gourmand | Primas II., Gourmand | Primas II., Gourmand |
| 4. Braten-Handicap, 1000 fl., 1000 Meter. | Moris, Geh' baden | Glessa, Moris | Scylla, Geh' baden |
| 5. Schlußrennen, 1000 fl., 1600 Meter. | Patriot, Märchen | Patriot, Miredole | Patriot, Clifford |
| 6. Gr.-Handicap-Hürdenrennen, 3000 fl., 2400 Meter. | Stall Schönborn, Daphne | Vester, Nortaro | Womelind, Breswing |
| 7. Brigantine-Steeplechase, 3000 fl., 5600 Meter. | Poganyla, Dornbusch | Poganyla, Giros | Dornbusch, Poganyla |

[**Wiener Trabrennen.**] Am nächsten Donnerstag beginnt das sechstägige Herbst-Meeting, zu welchem nicht nur alle inländischen Rennställe genannt haben, sondern auch aus Frankreich, England, Deutschland, Italien und Holland Anmeldungen eingelaufen sind. Die Nennungen sind außerordentlich zahlreich ausgefallen, und werden zum Beispiel 19 Zweijährige am Start erscheinen, sowie „Spofford", „Molly W." und andere amerikanische Größen zum erstenmal in Wien aufeinanderstoßen.

## Industrie und Gewerbe.

Wien, 23. September.

[**Kein Strike der Ledergalanterie-Arbeiter.**] Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß es heute in nahezu sämmtlichen Ateliers der Branche gelungen ist, den Frieden zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern aufrechtzuerhalten. In einer Anzahl von Unternehmungen wurden partielle Lohnerhöhungen von 1 bis 3 fl. per Woche oder dementsprechende Accordlöhne bewilligt. Alle anderen Punkte blieben außer Verhandlung, und so wird am Montag die Arbeit allseits — vielleicht mit nur sehr geringen störrigen Ausnahmen — fortgesetzt werden. Wir können nicht umhin, hervorzuheben, daß die gestrigen Ausführungen der „Deutschen Zeitung", welche von dem Vorsteher-Stellvertreter der Genossenschaft Herrn Kammerrath Julius Franke ausgingen, viel zu diesem g[illegible]at beigetragen haben. Herr Franke bemühte sich lebhaft, die von ihm in unserem Blatte gegebenen Darstellungen, welche die Verhältnisse streng objectiv geschildert haben, den Arbeitern zugänglich zu machen und dieselben [illegible] weiter von der Richtigkeit dieser Sachlage zu überzeugen, was diesem rührigen Verfechter der gewerblichen Interessen gelungen zu sein scheint. Herr Franke rügt es aber andererseits sehr strenge, daß sich sogenannte Unternehmer finden, die unter allen möglichen Finessen ihr Geschäft betreiben und sich nicht scheuen, Arbeitern für das Groß Tabatièren 8 fl., sage acht Gulden zu zahlen. Die Herstellung dieser Arbeit bei elf- bis zwölfstündiger Schinderei erfordert gut sechs Tage, es bildet dies also thatsächlich eine nichtsnutzige Ausbeuterei. Solche sogenannte Geschäftsleute sollten einfach an den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt werden. Der Strike ist also nicht ausgebrochen, und wir freuen uns, der Ledergalanteriebranche — sowohl den Chefs als den Arbeitern — einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

## Gemeinde-Angelegenheiten.

[**Eine Anklage gegen das Stadtbauamt.**] Herr Silberer, dem bekanntlich jüngst im Gemeinderathe von Seite des Präsidiums übel mitgespielt wurde, hat, wie wir hören, am heutigen Tage an Statthalter Graf Kielmansegg eine Beschwerdeschrift gesandt, in welcher gegen das Stadtbauamt direct der Vorwurf erhoben wird, daß es durch unwahre Angaben den Gemeinderath und dessen Präsidium bezüglich des von ihm zur Ergänzung der Wasserversorgung vorgeschlagenen Quellengebietes irreführte. Die eingehend motivirte Beschwerdeschrift gipfelt in der Bitte, „die geeigneten Verfügungen zu treffen, damit die vollkommene Eignung des von ihm in Vorschlag gebrachten Quellengebietes zur Wasserversorgung Wiens und die gänzliche Unwahrheit der diesbezüglichen dem Gemeinderathe gemachten Angaben des Stadtbauamtes durch unparteiische Fachmänner constatirt und das Recht der Wiener Bevölkerung, die eheste Herbeischaffung eines solchen, noch dazu in unmittelbarer Nähe befindlichen, allen Anforderungen entsprechenden Trinkwassers zu verlangen, gewahrt werde".

[**Der Gemeinderath und sein Präsidium.**] Der stürmische Abschluß der gestrigen Gemeinderathssitzung wurde heute im Rathhause und in den Kreisen der Gemeinderäthe viel besprochen. Es ist nicht zu leugnen, daß nicht nur die antiliberale Opposition, sondern auch viele Mitglieder der Fortschrittspartei über den jähen Abschluß der Verhandlung über die Affaire Stritzl nicht wenig erbost waren. Einzelne der Herren machten ihrer Erbitterung in sehr drastischer Weise Luft, schrien über „unerhörte Vergewaltigung" und dergleichen. Besonders Aufgeregte — darunter auch Herr Silberer, dem man seine Nervosität am gestrigen Tage zugute halten mußte — traten sogar mit geballten Fäusten auf den Vorsitzenden Dr. Grübl und den Bürgermeister Dr. Prix zu. Man hörte die Drohung, daß das Präsidium „weggeblasen" werde, und Aehnliches. Diesen Ausbrüchen des Unwillens gegenüber ist wohl eine nüchterne Darstellung der Sachlage am Platze. Es war sieben Minuten nach 8 Uhr, als Dr. Grübl die Sitzung schloß. In der Regel dauern die Sitzungen nur bis halb 8 Uhr, und sogar vor dieser Zeit läuft man namentlich von rechts schon gerne davon. Nun haben aber über die Frage noch zu sprechen: der Redner für die Stadtrathsanträge, das ist Herr Silberer, dann Dr. Rechansky (gegen); ferner hat sich der Bürgermeister Dr. Prix das Wort vorbehalten: weiter hat sich Vicebürgermeister Dr. Richter zu einer Berichtigung vormerken lassen; endlich hat noch der Referent Dr. v. Billing das Schlußwort. Das sind also vier ausgewachsene Reden ohne die „Berichtigungen", die zweifellos noch sehr dicht kommen werden. Es war also anzunehmen, daß mindestens anderthalb Stunden vergehen werden, bis es zur Abstimmung kommen konnte, und so lange hält — vielleicht mit Ausnahme der strammsten Antisemiten — Niemand von den Stadtvätern aus. Herr Dr. Grübl behauptet also, ganz richtig gehandelt, auf jeden Fall aber keinerlei Nebenabsichten gehabt zu haben, als er die Verhandlung abbrach. — Das klingt plausibel, aber die Opposition wird den Zwischenfall noch weidlich ausnützen und noch einige Scandale daran knüpfen. Ihre Organe verlangen heute sogar schlankweg die Abdankung des Bürgermeisters, auf die man in neuerer Zeit schon zu warten scheint. Eines ist sicher — ohne strammes Zusammenhalten der wirklich fortschrittlich gesinnten Mitglieder, die sich nicht durch wüsten Lärm beirren lassen, ist es auf die Dauer unmöglich, gegenüber dem Terrorismus der Antisemiten die Verhandlungen zu leiten und die Geschäfte abzuwickeln. Es wird nöthig sein, daß sich die Leitung des fortschrittlichen Parteiverbandes darüber klar werde.

[**Der Stadtrath auf Urlaub.**] Kein Zweifel, die Beschäftigung eines Stadtrathes ist eine sehr anstrengende und aufreibende. Viermal in der Woche sitzen die Herren vier, fünf, ja sechs Stunden bei einander und berathen über der Bürger Wohl: über Canalgitter und Beamten-Ernennungen, über Bürgerrechtsverleihungen und Cholerabacillen, über Grundverkäufe und Crucifix-Anschaffungen — kurz, über Alles und Jedes in tollstem Durcheinander. Da mag wohl Manchem der Kopf ein wenig brummen, selbst wenn nicht die Frau Stadtrath, die oft lange vergeblich auf den Herrn Ehegemal mit dem Mittagessen wartet, auch noch dreinbrummt. Da ist es denn begreiflich, daß die Herren vom Rath in der schönen Sommerszeit urlaubsbedürftig werden und sich nacheinander auf ein paar Wochen empfehlen. Unter den Letzten, die auf Erholung gingen, befindet sich Herr Dr. Lueger. Er ist zwar erst einige Monate Stadtrath, aber er ging doch auf Urlaub; er ließ sich darin auch nicht beirren durch die Vorwürfe, welche seine bewährten und berühmten Parteigenossen Hawranek und Jedliczka erst vor Kurzem den Stadträthen machten, indem sie behaupteten, daß ein Stadtrath, der sich zahlen lasse, keinen Urlaub brauche, sondern seine 3000 fl. „abzusitzen" habe. Also Stadtrath Dr. Lueger ist auf Urlaub. Wo er zur Stunde seine Lungen stärkt zu neuen gewaltigen Donner- und Dauerreden — wir wissen es nicht; wir wollen nur als Curiosum registriren, daß er nach Angabe eines Parteigenossen sich nach Frankfurt und Paris begeben habe, um dort die Canalisirung und andere städtische Einrichtungen zu studiren und sich auf den Antritt der Bürgermeisterwürde vorzubereiten, denn er werde bald der Nachfolger des Dr. Prix werden. Das wird sich wohl finden. Interessanter ist das Verhalten der nun verwaisten Partei. Man merkt, daß der „Kopf" be[illegible] — desto ärger schlagen Hände und Füße aus. Wir wollen nicht davon reden, daß man in Abwesenheit des Advocaten Lueger die Advocaten in Bausch und Bogen beleidigte, ohne eine Ausnahme zu machen — aber komisch sind die Anstrengungen der verschiedenen angeblich Berufenen, aber nicht Auserwählten, die führende Stellung einzunehmen. Daß namentlich der Herr Luegerle aus dem 19. Bezirk, der, unterstützt von dem famosen Gregorig und den Urwienern Hawranek und Jedliczka, sich als Führer aufspielen und dem „blassen Gelehrten" vom Neubau oder dem sanften Advocaten von der Josefstadt das Heft aus den Händen winden möchte. Aber auch der „Schwiegervater" vom Neubau und der gewaltige Schreier aus Hernals fühlen sich in Abwesenheit des Führers gleich manch Anderen sehr groß. Kurz, es ist hohe Zeit, daß Dr. Lueger wiederkehrt, sonst wird die Einigkeit in der Linken demnächst jener der Rechten nichts nachgeben. Daß Herr Dr. Lueger sich genügend rechtfertigen wird über den „bezahlten" Urlaub, den auch er in Anspruch nahm, macht uns keine Sorge; er wird dieselben Argumente haben, wie damals, als man ihm zum Vorwurf machte, daß er überhaupt eine Stadtrathsstelle annahm — er wird sagen: so dumm ist der Lueger nicht, daß er das Geld den Liberalen allein läßt. Man wird ihm auch für diese Weisheit einen Lorbeerkranz weihen.

## Arbeiterbewegung.

Wien, 23. September.

Im Lanner-Saale fand heute Abends eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der kaufmännischen Gehilfen statt, zu der sich auch der christlich-sociale Gehilfenobmann Azmann mit circa 200 christlich-socialen Kaufmannsgehilfen eingefunden hatte. Letztere kamen in der Absicht, um die Versammlung zu sprengen, was ihnen nach Inscenirung zahlreicher Scandale auch thatsächlich gelang. Der Einberufer verlas ein von Dr. Kronawetter eingelangtes Zustimmungsschreiben, welches die lebhafteste Zustimmung der Versammlung hervorrief. Da ertönte aus den Reihen der Christlich-Socialen ein lautes Pfui, und damit war das Zeichen zum Beginn der Scandale gegeben. Nachdem die Versammlung durch eine Ansprache des Vorsitzenden Austerlitz wieder zur Ruhe verwiesen wurde, hielt Dr. Ellenbogen einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag „Ueber die Stellungnahme der kaufmännischen Gehilfen zum allgemeinen Wahlrecht". Der Vorsitzende theilte nun mit, daß sich Herr Beermann und Herr Azmann zum Worte gemeldet hätten. Nun provocirten die Christlich-Socialen einen neuen Scandal, so daß der Vorsitzende die Versammlung auf 10 Minuten unterbrach, um die Ruhe wiederherzustellen. Dieselbe trat jedoch nicht ein, vielmehr artete der Streit in eine regelrechte Keilerei aus. Stöcke, Stühle und Biergläser wurden von den Streitenden geschwungen und sausten auf die Köpfe Einzelner nieder. Einige allzu große Raufbolde wurden an die Luft gesetzt, allein die Ruhe war nicht wiederherzustellen, so daß der Regierungsvertreter die Versammlung für aufgelöst erklärte. Nun bemächtigte sich der Versammlung eine ungeheure Erregung, und es wäre zu schweren Excessen gekommen, wenn nicht die herbeigeholte Wache für die Räumung des Saales gesorgt hätte. Es mußten mehrere Arretirungen der ärgsten Schreier vorgenommen werden, da beide Parteien den Streit auch auf die Gasse fortpflanzen wollten. Schließlich gelang es der Wache, die Streitenden zum Auseinandergehen zu bewegen.

**Paris**, 23. September. In den Strikeverhältnissen der Departements Pas-de-Calais und Nord hat sich nichts geändert. Die letzte Nacht ist daselbst ruhig verlaufen.

**Mons**, 23. September. Das Syndicat der Grubenarbeiter erließ ein neues Manifest, worin die Arbeiter auf morgen zu einem großen Meeting nach Wasmes berufen werden, um den Ausstand zu beschließen, falls nicht von heute Abend an eine allgemeine Lohnerhöhung von mindestens 10 Percent bewilligt werde.

## Theater, Kunst und Literatur.

(**Deutsches Volkstheater.**) Neben der Emilia der Sandrock spielte Frau Ellmenreich heute die Gräfin Orsina. Resten eines verblühten Talentes wird man nicht leicht gerecht: sie brauchen die Hilfe der Erinnerung, welche aus besseren Zeiten ergänzt; auch manche Größe der „Burg" hat so heute Schrullen und Mucken, die ein unvertrauter Fremder nicht billigen, aber der Kenner ihrer Vergangenheit als Spuren lieber schöner Dinge deuten kann. Frau Ellmenreich wird draußen geschätzt. Man rühmt, daß sie tapfer an der Entwicklung der deutschen Bühne schaffen half, als es galt, den romantischen Stil zu brechen und sich von den Ausschweifungen der an die Sterne vermessenen „Naturgenies" zu erholen: es mußte, was längst in allen Künsten, endlich in der Schauspielerei auch geschehen, und man mußte sich besinnen, daß Kunst doch eigentlich vom Können kommt, und daß das Vermögen des Künstlers nur zählt, nicht die in die Wolken entlaufene Absicht. Arbeit, Erwerb der Mittel und die technische Sorge wurden die Losung, und es wurde die Periode der Virtuosen mit den tausend Mätzchen und Kniffen, der Hindernißkünstler im Unmöglichen der Hexenmeister, die verblüffen. Diese Zeit war aus ihrer Herkunft begreiflich, ja sie war gut: denn sie nur konnte die Bedingungen der neuen Kunst erst schaffen, die mit verbesserten Instrumenten jetzt wieder den großen Ausdruck der Seele sucht. Sie war nothwendig, aber sie ist, seit Kainz, der Sandrock und der Duse, heute vorbei. Die Zeit der Haase und Barnay ist vorbei. Die Zeit der Frau Ellmenreich ist unwiderruflich vorbei. Der schönen Dame mag es peinlich sein, solche Dinge zu hören, und mir muß es noch peinlicher sein, solche Dinge zu sagen. Wir können uns Beide bei dem Director bedanken, der, ein wunderlicher Intriguant gegen seinen eigenen Vortheil, sich an diesen Schwänken vergnügt, zur Kränkung oder wenigstens zum Aerger der großen Künstlerin, von der sein Theater lebt. Er konnte doch heute, an ihrer Emilia, erst wieder sehen, was sie seinem Hause bedeutet. Mit den schlechtesten Mitteln vermag sie die mächtigsten Wirkungen zu gewinnen, das ganze Spiel auch der Anderen wird, wenn sie kommt, in eine edlere Welt gerückt, und immer ist an ihr jene helle Unschuld der echten Kunst, welche von „Mache", von Schlagern und Grimassen nichts weiß, sondern wie ein tiefes Singen der unbelauschten Seele tönt. Sein Theater brauchte nichts, als sich von ihr erziehen, alle Kräfte auf sie stimmen, von ihr schleifen zu lassen, und es könnte eine Stätte der Kunst noch werden. Solche Quartette falscher Töne, mit verstellten Stimmen, zwischen den Zähnen, durch die Nase, vom Gaumen, aus allen Gegenden des Leibes, wie heute der Herren Weisse, Löwe, Kutschera und Meixner, daß man sich unter declamirenden Primanern glaubte, wären dann nicht möglich. Herr Rhil spielte den launischen Prinzen mit feinem Verstande und kluger Anmuth, aber freilich noch nicht recht fertig und ohne Führung. Es fehlte überhaupt an der Führung: man hat jetzt zwar für das Drama gleich zwei Regisseure, man hat aber leider noch immer keine Regie.

Hermann Bahr.

— Im Theater an der Wien herrscht gewaltige Aufregung und man fürchtet, daß die Aufführung der No-